

oder Sterndeuter? Mit dem Morgenland ist die Welt östlich von Judaea gemeint. Dort breiten sich die syrische Wüste und das Zweistromland bis hin zum Persischen Golf aus. Die Ortsangabe ist also nicht eindeutig, muss es aber sein, um den Tatsachen auf die Spur zu kommen. Die Anbetung der Könige – nun lassen wir es Magier sein – wird häufig mit Weihnachten, der Geburt Christi, in Verbindung gebracht, obwohl es sich bei dieser Aktion um einen späteren Zeitpunkt handelt, um den 6. Januar. Wäre es dennoch denkbar, dass die Überreichung der königlichen Geschenke mit der Geschenktradition am Weihnachtstag zu tun hat? Und wie ist es zur Epiphanie am 6. Januar gekommen?

In frühchristlicher Zeit haben die Könige die Magier wieder verdrängt, da im 4. Jahrhundert ihre Gebeine in Persien gefunden wurden und über Konstantinopel nach Mailand gebracht wurden. Von dort gelangten sie dann im 12. Jahrhundert nach Köln. Mit der sogenannten Translatio, der Überführung der Reliquien vom Heiligen Land nach Mailand und dann 800 Jahre später nach Köln, verbindet sich die Legende mit der Geschichte, eine Verbindung deren Schattenlinie kaum auszumachen ist.

Werden uns historische Tatsachen an die Krippe von Bethlehem führen, oder löst sich die Realität der Magier in Jerusalem auf und hüllt Bethlehem in ein wunderbares mystisches Kleid? Es gilt also, die biblischen Texte und die Legenden scharf von der historischen Wirklichkeit, sofern sie nachweisbar und plausibel zu machen ist, zu trennen. Dann erstrahlt das Mysterium der jungfräulichen Geburt Christi heller als der Stern von Bethlehem.

PARTHER UND RÖMER

Die geopolitische Situation

Um die Herkunft der Magier zu orten und deren wunderbare Verwandlung in die Heiligen Drei Könige zu erklären, bedarf es einer genauen Kenntnis der politischen Situation im später sogenannten Heiligen Land zur Zeit um Christi Geburt. Ein Blick auf die Karte des Vorderen Orients zeigt die östlichen Grenzen des Römischen Reichs auf. Bis auf Armenien, das heiß umkämpft war, erscheint die Grenzziehung eindeutig, und zwar entlang des Euphrats, dort wo die römische Provinz Syria an das dem Partherreich eingegliederte Mesopotamien stößt. Die Parther, unbeugsame Gegner Roms, konnten sich trotz interner Bürgerkriege erfolgreich den römischen Heeresverbänden erwehren. Das lag unter anderem am „armenischen Puffer“. Nachdem Lucullus im Jahr 69 v. Chr. erfolglos gegen Mithradates VI., Herrscher von Armenien, gekämpft hatte, verfolgte sein Nachfolger Pompejus eine neue Politik. Ihm ging es aus verwaltungstechnischen Gründen um eine Staatenklientel, die vom Kaukasus bis nach Palästina reichte, um mit dieser Formation einen politischen Riegel vor das Partherreich zu legen. Mit dieser Neuordnung des Nahen Ostens wandte sich Pompejus der „jüdischen Frage“ in Palästina zu, d. h. der Entflechtung verschiedener religiöser Gruppen mit dem Ziel, deren Gemeindeautonomie

zu garantieren. Damit war der Weg frei, die Provinz Syria mit Palästina zu einer neuen Verwaltungseinheit zusammenzuschließen.

Etwa zehn Jahre später erhielt der Konsul Crassus die Provinz Syrien und bereitete den Krieg gegen die Parther vor. Der Zeitpunkt, 55 v. Chr., war günstig gewählt, da er Kunde von parthischen Thronwirren erhalten hatte. Sein Heer drang bis zum parthischen Carrhae vor, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen. Nachdem er sich ein Jahr später ins syrische Winterquartier zurückzog, um dann zu einem erneuten Heerzug aufzubrechen, hatte sich die politische Situation im Partherreich grundlegend geändert. Der parthische Großkönig Orodes II. entsandte ein Heer nach Armenien, um die von dort zu erwartende Unterstützung der Römer zu blockieren. Den größten Teil seines Heeres aber warf er Crassus entgegen. Dessen Heer wurde vollständig aufgerieben. Crassus selbst wurde niedergemacht, und der versprengte Rest des römischen Heeres geriet in parthische Gefangenschaft. Der Aufschrei des Volkes im fernen Rom nach dieser Katastrophe verhallte im Tumult des römischen Bürgerkriegs.

Erst Marcus Antonius erinnerte sich an die Demütigung Roms durch die Parther, bereitete im Frühjahr 36 v. Chr. eine große Offensive vor und baute auf die Loyalität des armenischen Königs Artavasdes II. Der verriet ihn, und Antonius scheiterte mit seinem Heer an der überlegenen parthischen Reiterei. Seinen Feldzug gegen Armenien konnte er dann zwei Jahre später siegreich beenden und den Verräter Artavasdes II. bestrafen. Nun schien der Weg frei für die Eroberung Parthiens, zumal ein heftiger Krieg zwischen dem Partherkönig Phraates IV. und dem gleichnamigen Artavasdes, dem Vasallenkönig von Medien, entbrannt war. Der Mederkönig konnte sich zusammen mit

dem parthischen Heer gegen die Römer behaupten, doch Medien wurde verwüstet, und Phraates IV. kam dem Bundesgenossen nicht nur nicht zur Hilfe, sondern verweigerte ihm den Zutritt zum Hof. Das war eine grobe Beleidigung, und die alten Konflikte zwischen Medern und Parthern flammten erneut auf.

Geschickt nutzte Antonius diese Entwicklung für sich und suchte den medischen König auf. Das Ergebnis war ein Freundschaftsvertrag zwischen Rom und Medien, der für die künftige politische Entwicklung im Nahen Osten von großer Bedeutung sein sollte. Mit diesem Vertrag wurde die politische Position Phraates IV. geschwächt und eröffnete zugleich eine und die wohl einzige Chance, die Parther nunmehr endgültig in die Knie zu zwingen. Man vereinbarte eine Koalition, die gegenseitige militärische Hilfe vorsah. Artavasdes konnte erfolgreich mehrere Angriffe der Parther mit Hilfe römischer Hilfstruppen zurückschlagen. Einem Sieg über die Parther schien nun nichts mehr im Wege zu stehen. Antonius bereitete mit medischen Truppenverbänden den Feldzug vor.

Das Schicksal entschied jedoch anders. Im Verlauf der römischen Senatswirren beseitigte Octavian den Mitregenten Pompejus. Zu Recht musste Antonius um seine Stellung fürchten und zog sein Heer ab, um es, begleitet von medischen Truppen, im Westen gegen Octavian neu in Stellung zu bringen. Zusätzlich brachte er eine große Flotte ins Meer und stellte sich 31 v. Chr. bei Actium dem Herausforderer – und unterlag. Octavian nahm Alexandrien ein, Antonius und Cleopatra begingen Selbstmord. Im Jahre 27 v. Chr. erhielt Octavian, der Adoptivsohn Caesars, vom Senat den Ehrennamen Augustus.

Die medischen Hilfstruppen blieben im Westen und kehrten viel zu spät in ihre Heimat zurück. Dort hatte sich

bereits Phraates IV. Medien bemächtigt und setzte Artavasdes gefangen. Der konnte sich aus der Gefangenschaft befreien und floh in die Arme Roms. Augustus nahm ihn freundlich auf und versicherte die Fortdauer der Koalition, indem er ihn zum König von Kleinarmenien, dem nördlichen Teil des Mederreiches machte. Offensichtlich konnte der Einfluss der Parther eingeschränkt werden, denn in den nach dem Tode des Augustus veröffentlichten „Res Gestae Divi Augusti“ ist zu lesen, dass Augustus dem Ariobarzanes, Sohn des Artavasdes, dessen angestammtes Reich zurückerstatte.

Ariobarzanes, König der Meder, war nunmehr bedeutender Koalitionspartner gegen Phraates IV. Mit diesem Mederkönig befinden wir uns bereits in der Zeit, in der sich die Magier auf den Weg gemacht haben, in der Zeit um Christi Geburt in Bethlehem.

Für Augustus war der Euphrat die „natürliche Grenze“ im Osten, die nicht überschritten werden durfte. Doch konnten die Parther dieses Bekenntnisses des Augustus gewiss sein? Der Freundschaftsvertrag zwischen Rom und Medien bestand immer noch. Armenien war für die Parther ebenfalls ein unsicherer Kandidat, weil Klientelstaat Roms. Dann wurde Augustus – und das entging dem Partherkönig Phraates IV. nicht – immer wieder an die „Schande von Carrhae“ erinnert, jene katastrophale Niederlage der Römer gegen die Parther. Als Augustus dann die auf dem Schlachtfeld eroberten Feldzeichen und die gefangenen Römer, die sich schon längst im Land heimisch gemacht hatten, zurückforderte, mussten die Parther zu Recht eine Invasion befürchten, der zu entgegnen schwierig werden dürfte, angesichts der mit Rom freundschaftlich verbündeten Meder und dem mit Rom assoziierten Armenien.

Wenn auch Augustus weit davon entfernt war, einen neuen Partherkrieg zu entfachen und zu seinem Bekenntnis stand, stellte sich für Phraates IV. die politische Situation ambivalent dar. Es ging nicht nur um die Politik Roms, sondern in erster Linie um die der benachbarten Provinzen, und das waren Syria und Palästina. Dort war die Lage kompliziert und verworren.

Werfen wir noch einmal einen Blick zurück: Die von den Makkabäern im 2. Jahrhundert v. Chr. begründete Dynastie der Hasmonäer, eine Vereinigung von weltlicher und priesterlicher Gewalt, war bald die herrschende Macht in Palästina. Doch die streng gesetzestreuen Pharisäer, jedem Königtum abhold, und die aristokratischen, dem Hellenismus anhängenden Sadduzäer bekämpften die königlich-hohepriesterliche Herrschaft der Hasmonäer. Diese Konflikte dienten der Politik des Pompejus, der den Hasmonäerstaat enger an Rom binden wollte. Das Hohepriestertum wurde geschützt, das Recht zur Steuererhebung aber den Römern übertragen. Andererseits nutzten die Juden den römischen Bürgerkrieg aus, um ihrerseits durch Aufstände das römische Joch abzuschütteln.

In Palästina herrschte etwa um 40 v. Chr. Gesetzlosigkeit. In diesem Jahr gelangte mit Hilfe der Unterstützung der Parther der Hasmonäer Antigonos auf den Thron. Er nannte sich König und Hohepriester. Mit diesem Schachzug glaubten die Parther, sich Syria und Palästina bemächtigen zu können, und feierten ihren politischen Sieg mit der Plünderung Jerusalems. Herodes, Statthalter von Galiläa, musste weichen und floh nach Rom. Der Senat war gezwungen zu handeln, galt es doch den parthischen Einfluss im Nahen Osten zurückzudrängen oder zumindest aufzuhalten. Antonius, damals noch einer der Triumvirn, bewegte den römischen Senat, Herodes zum antiparthischen König von Judäa zu erklären, das zuvor